

Nachruf auf Andrey Kubatin (2020)

Jeanine Dağyeli



Die Nachricht kam am 30. Oktober vergangenen Jahres früh um ein Uhr über Telegram: Unser Kollege, der Turkologe Andrey Viktorovich Kubatin war am Tag zuvor im Alter von 36 Jahren in einem Krankenhaus bei Taschkent gestorben. Offiziell hieß es, er sei dem Coronavirus erlegen.

Ich traf Andrey das erste Mal um das Jahr 2010 am Al-Biruni-Institut für Orientalistik an der Akademie der Wissenschaften Usbekistans, an dem ich damals regelmäßig zu Gast war. Er wurde mir als eine Ausnahmeerscheinung vorgestellt, ein junger angehender Turkologe, dessen wissenschaftliche Ernsthaftigkeit, Wissen und Ehrgeiz weit über dem Durchschnitt lagen. Ich sehe Andrey noch immer vor mir, wie wir an einem sonnigen Nachmittag zusammen mit seiner Frau, ebenfalls Turkologin, die breite Straße vom Al-Biruni-Institut für Orientalistik in Richtung U-Bahn hinunter-schlenderten. Die beiden strahlend, voller Pläne für die Zukunft, ihre eigene und die der Turkologie in Usbekistan, die sie am liebsten sofort von Grund auf verändert hätten. Sie wollten die enge, oft selbstreferentielle Welt der usbekischen Orientalistik und Turkologie verlassen und sich der globalen Wissenschaftscommunity zuwenden. Andrey war ein Polyglott, er fragte mich nach Kopien von Radloff aus Deutschland und lachte nur, als ich vorsichtig meinte, die Sprache könnte etwas schwierig sein. Über Jahre traf ich ihn immer wieder am Al-Biruni-Institut. Die Bedingungen dort stellten ihn auf Dauer nicht zufrieden. Die Perspektiven waren überschaubar, die Bezahlung schlecht, die Strukturen ließen wenig Spielraum. Andreys Ambitionen waren größer. Für etwa ein Jahr ging er nach Kasachstan. Aber er liebte Usbekistan und kehrte zurück. Das letzte Mal, als wir uns trafen, war die Stimmung ernst, der Anlass war das in Zentralasien traditionelle Gedenken zum Todestag eines Verstorbenen, eines gemeinsamen Freundes von der Akademie. Andrey, obwohl nicht der Älteste, war derjenige, der das Gebet sprach.

2017 veränderte sich alles. Im März wurde Andrey verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, Dokumente aus usbekischen Archiven an den Leiter von TİKA (*Türk İşbirliği ve Kalkınma Ajansı*, Türkische Agentur für Zusammenarbeit und Entwicklung) in Usbe-

kistan verkauft zu haben, ein Vorwurf, den er stets von sich wies. Die fraglichen Dokumente seien allesamt frei zugängliche und veröffentlichte Schriften, die er im Rahmen eines normalen Austauschs unter Wissenschaftlern mit seinem Kollegen geteilt habe. Am 1. Dezember 2017 wurde Andrey schließlich wegen Landesverrats, Panturkismus und „Anstachelung zu interethnischen und -religiösem Hass“ zu elf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Schock saß und sitzt immer noch tief in der usbekischen Wissenschaftscommunity, er hat nachhaltige Spuren hinterlassen, die sich auch auf die internationale Zusammenarbeit auswirken. Nach einer internationalen Petition und der Unterstützung usbekischer Kolleginnen und Kollegen wurde Andreys elfjährige Haftstrafe im Mai 2018 auf fünf Jahre verkürzt. Am 26. September 2019 wurde Andrey schließlich nach zweieinhalb Jahren Haft entlassen. Das Gericht befand, die Anschuldigung wegen Landesverrats entbehre jeder Grundlage und rehabilitierte ihn. Seine schrecklichen Haftbedingungen, die gesundheitliche Folgen hatten, wurden dabei nicht thematisiert, geschweige denn kritisiert.

Schon in seinen ersten Interviews nach der Freilassung äußerte Andrey den Wunsch, zu seiner wissenschaftlichen Arbeit zurückzukehren. Er hatte nicht viel Zeit, um in der Turkologie tiefe Spuren zu hinterlassen, aber diejenigen, die seine Artikel kennen, wissen, dass hier jemand mit Akribie und Detailwissen am Werk war. Er beschäftigte sich mit der frühen Geschichte türkischer und iranischer Bevölkerungsgruppen in Zentralasien, besonders in Usbekistan. Zu seinen letzten Veröffentlichungen zählen „Old Turkic Titles and Epithets in Turko-Sogdian Coins of Central Asia“ (2020, in Sh. Kamoliddin, *Problemy drevnej srednevekovoj istorii Chacha*, zusammen mit seinem Mentor G. Babayarov), „Einige alttürkische Titel im ‚Mafatih al-’ulum‘ von Abu Abdullah al-Khorezmi“ (2019, auf Russisch, in Golden et al., *Archivum Eurasiae Medii Aevi*) und „Zur Frage der Aneignung von Titeln bei den alten Türken“ (2017, auf Russisch, in *IJCAS* 21).

Andrey Kubatin lebte für die Wissenschaft, er liebte, was er tat. Seine wiedergewonnene Freiheit konnte er nur noch ein Jahr genießen. In meinem Kopf lebt sein Bild, an jenem sonnigen Tag, als er große Pläne für die Zukunft schmiedete. Leb wohl, Andrey, *turgan makoning jannat bo'lsin*.